

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 2 (1961)
Heft: 25

Vorwort: Nicht verharren : Argumente?
Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER KLARE BLICK

A.Z. Bern 1

für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

• Gute Schweizer Arbeit • (5)

35 000 Schnüffler (6)

Schädlingsalphabet (7)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger

Verwaltung: Oswald Schürch

Postcheck: III 24616, Telefon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.—

50 Rp.

2. Jahrgang, Nr. 25

Bern, 28. Juni 1961

Erscheint wöchentlich

Unsere Meinung

Nicht verharren

Nachdem wir mehrmals gegen die Durchführung der schweizerischen Industrieausstellung Swissexim in Moskau durch die Genfer Firma SIEPSA Stellung genommen haben, können wir heute mitteilen, dass diese Ausstellung im September nicht stattfinden wird. Sie ist «verschoben» worden, und dürfte einem Verzicht gleichkommen. Es ist der schweizerischen Industrie zu danken, dass sie an der Ausstellung kein Interesse zeigte. Wir freuen uns an diesem Erfolg, weil wir wohl am schärfsten diese Ausstellung bekämpft haben.

Aber nun stellt sich sogleich die weitere Frage: was haben wir mit diesem Erfolg gewonnen? Es ist ein Verteidigungssieg errungen worden, der nichts anderes sichert als die Haltung der bisherigen Stellungen, und das nur unter Aufwand von Anstrengungen und Einsatz von Mitteln. Automatisch und von selbst lassen sich die bisherigen Stellungen also nicht mehr halten. Deshalb muss die Frage gestellt werden, ob wir nicht langsam in der Defensive verbluten.

Diese Besorgnis ist um so berechtigter, als es ja keineswegs genügt, die bisherigen Stellungen zu halten. Damit können wir den Sieg der Freiheit nicht mehr sicherstellen. Die Macht der freien Welt befindet sich gegenwärtig in einem Gleichgewicht mit jener der kommunistischen Welt, aber im Nachteil gegenüber der kommunistischen und neutralistischen Welt. Indem wir also bloss unsere Stellungen zu halten versuchen, laufen wir Gefahr, der kommunistischen Herrschaft zu verfallen.

Wir müssen deshalb aus der Defensive heraustreten und zur geistigen Offensive gelangen. Nur wenn wir das tun, haben wir noch Erfolgsaussichten. Die Offensive setzt weniger Aufwand voraus als die Defensive; sie erlaubt, Zeit und Ort des Angriffs zu bestimmen und vermag durch geeignete Schwerpunktbildungen die Kräfte des Gegners zu zersplittern. Wir haben aber keine genügende Vormachtstellung mehr, um uns den Luxus der blossen Defensive leisten zu dürfen. Wir müssen das Gesetz des Handelns an uns reissen.

Sie kaufen Güter, aus denen Sie Profit ziehen können, und wir kaufen die Güter, die wir brauchen und von denen wir ebenfalls — unter Berücksichtigung unseres ganzen Systems — Profit ziehen können.

Chruschtschew zu österreichischen Geschäftsleuten, Tass, 1. Juli 1960.

Der Defensiverfolg mit der Swissexim ist zwar erfreulich, aber ungenügend. Wir müssen jetzt auch hier zum Angriff übergehen. Die Durchführung einer schweizerischen Ausstellung unter der Leitung der Zentrale für Handelsförderung würde eine derartige Offensive bedeuten. Durch eine solche Ausstellung von Verbrauchsgütern könnten wir dem russischen Volk einen Einblick in unsere Lebensgestaltung vermitteln und in ihm Bedürfnisse erwecken, die das kommunistische Regime in Schwierigkeiten bringt: will der Staat diese Bedürfnisse befriedigen, muss er die machtorientierte Schwerindustrie drosseln; will er es nicht tun, entsteht eine gefährliche Unzufriedenheit im Volk.

Natürlich besteht die Möglichkeit, dass die Sowjetunion die Durchführung einer solchen Ausstellung nicht erlaubt. Gut so, denn dann ist der Beweis einmal mehr erbracht, dass nicht wir Angst haben, uns zu messen. Wenn wir uns von der kommunistischen Welt abriegeln, ermangeln wir einer ideellen Stärke, die wir noch haben, und setzen materielle Mittel voraus, die wir nicht mehr haben.

Unser Kommentar

Argumente?

Vor zwei Wochen ist an dieser Stelle dargelegt worden, dass die Frage der Arbeitszeitverkürzung nicht von der Aussenpolitik losgetrennt werden kann. Da uns als Folge des kommunistischen Anspruchs auf Weltherrschaft eine Auseinandersetzung aufgezwungen wird, die sich ausschliesslich auf die Macht abstützt, muss die Frage der Arbeitszeitverkürzung auch unter diesem Gesichtswinkel betrachtet werden. Zwei der angestellten Ueberlegungen sind in einem Presseartikel angezweifelt worden mit dem Ratschlag: «Nicht stichhaltige Begründungen lasse man aber lieber beiseite.» Der Kritiker hätte wohlgetan, diesen Rat selber zu beherzigen. Dass die Arbeitszeitverkürzung eine absolute oder relative Verkleinerung des Sozialproduktes bedeute, stimme nur unter rein statischen Voraussetzungen, das heisst wenn immer die gleiche Zahl von Arbeitskräften zur Verfügung stehe. Das treffe für uns aber nicht zu, «da wir bekanntlich eine bedeutende Zahl von ausländischen Arbeitskräften beschäftigen; auch ohne Arbeitszeitverkürzung wäre unser Sozialprodukt vermutlich nicht wesentlich kleiner.» Vermutlich nicht kleiner, sondern bestimmt grösser. Dabei spielt die Frage gar keine Rolle, ob und wieviel Fremdarbeiter wir beschäftigen. Gerade wer dynamisch denkt, sollte sich vom eng

Die Aufgabe der westlichen Länder ist ersichtlich. Sie besteht darin, das Instrument des Handels nicht nur zur Begegnung der kommunistischen Herausforderung zu benutzen, sondern seine eigene Herausforderung bis in die Sowjetunion selbst hineinzutragen.

Alec Nove und Desmond Donnelly, Trade with Communist Countries, 1960.

nationalen Standpunkt endlich freimachen und Massnahmen und deren Auswirkungen auf die gesamte freie Welt beziehen. Wenn wir mit Fremdarbeitern die Arbeitszeit nicht verkürzen, produzieren wir mehr und stärken so die freie Welt.

Noch eindeutiger kommt dieser eng nationale Standpunkt beim zweiten Einwand zum Ausdruck. Wir behaupteten, dass der Ostblock die freie Welt durch das freie Spiel von Angebot und Nachfrage nicht sofort zu einer Anpassung des Lebensstandards an die Arbeitszeitverkürzung zwingen, weshalb die Demokratien gewissermassen über die Verhältnisse lebten. Das stimme nicht; «dass wir — mit oder ohne Verhältnisse leben, kann bei unserer aktiven Ertragsbilanz — dem Zeichen dafür, dass wir alles in allem mehr einnehmen als ausgeben — niemand im Ernst behaupten.» O heilige Einfalt! Da wir also mehr einnehmen als ausgeben, leben wir in der besten aller Welten? Wie kommt es denn, dass die Sowjetunion trotz vorläufig noch kleinerer Arbeitsproduktivität ihre Wirtschaft rascher entwickelt als wir? Wie kommt es, dass sie mit dem machtmässigen Einsatz ihren Einfluss dauernd ausweiten kann? Der Grund wäre leicht einzusehen: weil sie die staatliche Macht auf Kosten des Lebensstandards aufbaut, und weil wir dem hohen Lebensstandard den Aufbau der staatlichen Macht opfern.

Wenn diese theoretische Ueberlegung nicht fassbar ist, so sei der Nachweis mit einem konkreten Beispiel versucht. Die Firma Keller & Co. in Gisswil hat die Arbeitszeit im Einverständnis mit der Belegschaft nicht verkürzt. Die Belegschaft verzichtet auf die Entlohnung der gegenüber dem Gesamtarbeitsvertrag geleisteten Mehrarbeit. Diese Summe wird von der Firma verdoppelt und der Entwicklungsförderung zugeleitet. Wenn wir also auf die Arbeitszeitverkürzung verzichten, können wir endlich — ohne Einschränkung des bisherigen Lebensstandards — jene Machtfaktoren aufbauen, die in der heutigen Auseinandersetzung entscheidend sind: Wissenschaftliche Forschung, sachliche Aufklärung und Entwicklungshilfe.

Peter Sager.